

Luzerner Zeitung

Montag, 14. August 2017

AZ 6002 Luzern | Nr. 186 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch



Jodlerjubiläum
Franz Stadelmann feiert
seinen 75. Geburtstag
mit Prominenz. 14

Archäologe zieht vor Gericht

Luzern Seit Jahren streiten sich Kantonsarchäologen und der emeritierte Professor für Kirchenarchäologie, Hans Rudolf Sennhauser. Grund: Der Professor weigert sich, 57 Dokumentationen an 13 Kantone auszuhändigen, obwohl es laut einem Gutachten Mängel betreffend die sachgerechte Archivierung gibt. Da die Stiftung von Sennhauser nun eine neue Lokalität für ein Archiv gefunden hat, sieht die Eidgenössische Stiftungsaufsicht die Sache als erledigt. Anders der Luzerner Kantonsarchäologe Jürg Manser. Er will daher den gerichtlichen Weg beschreiten. (red) 15

Rettungsaktionen vorläufig sistiert

Mittelmeer Wegen Sicherheitsrisiken im Mittelmeer vor Libyen unterbrechen drei Nichtregierungsorganisationen (NGO) ihre Missionen zur Rettung von Flüchtlingen. Nach der Ankündigung von Ärzten ohne Grenzen (MSF) zog die deutsche Organisation Sea-Eye und später auch Save the Children gestern nach. Für NGOs werde das Klima auf dem Mittelmeer immer feindseliger. «Das wird eine riesige Lücke in die Such- und Rettungskapazitäten reissen und Menschenleben fordern», twitterte Ärzte ohne Grenzen. (sda) 5

Morgen erscheint keine Zeitung

An Mariä Himmelfahrt erscheinen die «Luzerner Zeitung» und ihre Regionalausgaben nicht. Die nächste Ausgabe erhalten Sie am Mittwoch, 16. August.

Auf unserem Internetportal www.luzernerzeitung.ch bleiben Sie aber auch am Dienstag laufend umfassend informiert. (red)

ANZEIGE

**FORST
MESSE**

17. - 20.8.2017
Messe Luzern

Job-Stiftung erntet Kritik

Luzern SVP-Nationalrat und Unternehmer Franz Grüter will mit seiner Stiftung Arbeitslose über 50 in den Arbeitsmarkt integrieren. Praktisch erfolglos, konstatiert ein Verband.

Raphael Zemp

Arbeitslose ab 50 Jahren haben es in der Schweiz besonders schwer, eine neue Stelle zu erhalten. Das zeigt ein Blick in die Statistik: Im Kanton Luzern ist mehr als ein Viertel der Stellensuchenden über 50-jährig. Der vor fünf Jahren verstorbene Surseer FDP-Nationalrat Otto Ineichen wollte dies ändern. Mit seiner Stiftung Speranza engagierte er sich nicht nur für eine Berufsbildung von Jugendlichen, sondern auch für eine berufliche Integration älterer Arbeitsloser.

Diese Sparte hat der Eicher Unternehmer und SVP-Nationalrat Franz Grüter mit einer Partnerfirma in seine Schweizerische Stiftung für Arbeit und Weiterbil-

dung integriert. Die Stiftung gründete Grüter just vor seiner Wahl in den Nationalrat. Das sei nicht ganz uneigennützig gewesen, sagt Heidi Joos. Sie ist Geschäftsführerin des Verbands Avenir 50 plus. Der Verband, der vor fünf Jahren als Selbsthilfeprojekt ins Leben gerufen wurde, ist in der ganzen Schweiz aktiv und bietet gratis Beratungsdienstleistungen für Betroffene an. Joos kritisiert auch die bisherige Leistung der Stiftung: «Von der Wirkung der Stiftung spüren wir nicht viel.»

Grüter: «Nur ein Tropfen auf den heissen Stein»

Das sieht Franz Grüter anders. Zwar sagt auch er, dass die Erfolge seiner Stiftung «nur ein Trop-

2087
über 50-Jährige sind
heute im Kanton Luzern
auf Stellensuche –
436 mehr als
vor fünf Jahren.

26%
aller Stellensuchenden
im Kanton Luzern sind
über 50 Jahre alt.
Im Schweizer Durchschnitt
sind es 28 Prozent.

fen auf den heissen Stein sind». Allerdings gebe es durchaus Erfolge. 125 Arbeitslose ab 50 habe die Stiftung bereits in den Arbeitsmarkt integriert.

Kern der Stiftung ist eine Computer-Software. Grüter: «Modernste IT-Mittel haben schon vielen Betroffenen geholfen, und wir hoffen, dass künftig noch mehr davon profitieren.» Nachdem die Stiftung sich bereits in den Kantonen Luzern und Aargau etabliert hat, stosse man aktuell in die Ostschweiz vor. Mit den Kantonen Bern und Freiburg sei man im Gespräch.

Das löst laut Heidi Joos das Problem aber nicht. Vielmehr brauche es eine politische Grundsatzdiskussion, etwa über Pensionskassenbeiträge. 11

Es geht weiter aufwärts



Leichtathletik Die WM in London war ein Erfolg. Mehr als eine Million Fans verfolgten die Wettkämpfe und sorgten für eine gute Atmosphäre im Olympiapark. Auch die Schweizer Athleten dürfen die WM in guter Erinnerung behalten: Obwohl es keine Medaille gab, hält der Aufwärtstrend an. *Kommentar 6. Spalte 23*

Bild: Sven Simon/Keystone (London, 4. August 2017)

Kommentar

Magie siegt – trotz Problemen

Die Leichtathletik-WM in London war ein Volksfest. Daran konnten auch die Terroranschläge, die das Land zuletzt erschüttert hatten, nichts ändern – im Gegenteil. In den vergangenen Tagen verfolgten viele Familien das Spektakel im Stadion. Auch der Olympiapark war stets gut besucht. Von Nervosität oder einem erhöhten Sicherheitsaufgebot war nichts zu spüren. Insgesamt verfolgten über eine Million Zuschauer die Wettkämpfe im Stadion und am Rand der Marathonstrecke. Das sind so viele wie noch nie in der Geschichte des Grossanlasses.

Das grosse Interesse an der WM lag vor allem daran, dass die Briten ein sportbegeehrtes Volk sind. Dies zeigte sich bereits während der Olympischen Sommerspiele in London vor fünf Jahren. Daraus einen Aufschwung der Leichtathletik abzuleiten, wäre übertrieben. Zu gross sind die Probleme dieser Sportart. Dazu gehören längst nicht nur die Doping-skandale oder die Kontroverse über zu hohe Testosteronwerte bei intersexuellen Athletinnen wie Caster Semenya. Der Sportart fehlen auch die schillernden Figuren – vor allem jetzt, nach dem Abgang von Sprintstar Usain Bolt und Langstreckenläufer Mo Farah. In vielen Disziplinen siegten Athleten, an deren Namen sich bereits jetzt kaum mehr einer erinnert.

Hinzu kommt: Das Programm an Grossanlässen ist zu dicht, zu unübersichtlich und zum Teil auch zu unattraktiv. Doch in London war das egal. Die Zuschauer füllten das Stadion auch am Morgen und sorgten stets für eine magische Atmosphäre. In zwei Jahren jedoch findet die WM in Doha, Katar, statt. Dann wird das Bild wieder das gewohnte sein mit einem oft halb leeren Stadion wie 2013 in Moskau.



Raya Badraun
sport@luzernerzeitung.ch



«Ambulant vor stationär»

Was bringen Operationslisten? Dieser Frage gehen jetzt zwei Ärztenverbände nach. 14

Wiedereingliederung: Digitale Hilfe harzt

Arbeitsmarkt Mit einer neuen Software wollte SVP-Nationalrat und Unternehmer Franz Grüter die Arbeitslosigkeit im Alter bekämpfen. Trotz einiger Erfolge muss sich Grüter Kritik anhören.

Raphael Zemp
raphael.zemp@luzernerzeitung.ch

Seit bald zwei Jahren vertritt Franz Grüter (SVP) aus Eich das Luzerner Stimmvolk im Nationalrat, wo er als umtriebiger Neuer bereits viel von sich reden gemacht hat. In der Zwischenzeit still geworden ist es allerdings um seine Anfang 2015, just im Vorfeld der Nationalratswahlen, gegründete «Schweizerische Stiftung für Arbeit und Weiterbildung». Mit dieser wollte Grüter die prekäre Situation für ältere Arbeitssuchende entschärfen. Sie versprach, Ausgesteuerten, speziell Menschen über 50, zu helfen, wieder Fuss im Arbeitsmarkt zu fassen. Eine Partnerfirma bot dazu Schulungen und Stellenprofilanpassungen an. Diese Firma, gegründet und geführt vom Aargauer Tino Senoner, wollte sich auch um die Vermittlung kümmern – mittels einer ausgeklügelten Software. 2013 hatte sie bereits den Bereich «50plus» der Stiftung Speranza übernommen. Für diese Idee heimste Grüter damals von verschiedenen Seiten Anerkennung ein.

Zweieinhalb Jahre sind seit der Stiftungsgründung vergangen – die schwierige Situation für ältere Stellensuchende hat aber auch Franz Grüter nicht grundlegend entschärfen können (siehe Kasten). «Von der Wirkung dieser Stiftung spüren wir nicht viel», bestätigt denn auch Heidi Joos, Geschäftsführerin des Verbands Avenir50plus. Der Verband, der vor fünf Jahren als Selbsthilfeprojekt ins Leben gerufen wurde, ist in der ganzen Schweiz aktiv und bietet gratis Beratungsdienstleistungen für Betroffene an. Für Joos liegt die Vermutung nahe: «Die Gründung der Stiftung durch SVP-Nationalrat Franz Grüter kommt einer PR-Aktion gleich.» Sie habe wohl in erster Linie seiner Wahl in den Nationalrat gedient. Zahlen, die den Erfolg der Stiftung untermauern, sucht man denn auch auf der Internetseite vergeblich. Hat die Schweizerische Stiftung für Arbeit und Weiterbildung tatsächlich Staub angesetzt, bevor sie überhaupt richtig in die Gänge gekommen ist?

125 über 50-Jährige haben dank der Stiftung einen neuen Job

Franz Grüter kann diese Kritik nicht nachvollziehen. «Ich sah, dass gehandelt werden musste, und ich will der Gesellschaft etwas zurückgeben.» Viel Zeit und Herzblut habe er in dieses Projekt gesteckt. «Während andere vom Inländervorrang sprechen, leisten wir einen aktiven Beitrag dazu.» 243 Stellensuchende hat die Partnerfirma Dynajobs gemäss eigenen Angaben bereits vermitteln können. «Davon waren 125 über 50 Jahre alt», sagt Tino Senoner, Teilhaber und Stiftungsratsmitglied. Die überwiegende Mehrheit (173) hat die Stiftung finanziell unterstützt. Für 70 erfolgreiche Vermittlungen von Ausgesteuerten haben kantonale Sozialdienste die Kosten übernommen.

Bei Stiftungsgründung lag der Hauptfokus auf der Vermittlung von Arbeitssuchenden über 50. Das hat sich inzwischen geändert. Bereits 2016 hat die Stiftung ihre Tätigkeit auf Sozialdienstbezüger aller Altersklassen ausgedehnt. Ziel sei nie ein engstirniger Fokus gewesen, erklärt Senoner. «Wir sind grundsätzlich der Ansicht: Wer in der Schweiz lebt und hier arbeiten will, der soll das auch können.» Von seinem «Matching-Tool», auf das die Stiftung kein Exklusivrecht habe, sollen alle profitieren. Und tatsächlich unterstützt die



Nach wie vor steigt die Zahl der Arbeitslosen über 50. Daran konnte auch die Stiftung des Eichers Franz Grüter nichts ändern.

Symbolbild: Gaetan Bally/Keystone

Stiftung immer mehr Arbeitssuchende. Im Gründungsjahr vermittelte man 52 Arbeitssuchende, 2016 bereits 81. Im laufenden Jahr haben schon 98 Personen dank der Unterstützung der Stiftung eine neue Stelle gefunden. Gestiegen ist in diesem Zeitraum auch der Stiftungsaufwand: von 72020 Franken im Jahr 2015 auf nunmehr 160560 Franken allein für das erste Halbjahr 2017. Eingerechnet sind auch Beiträge der Sozialdienste.

Grüter weiss, dass das Vermitteln von älteren Arbeitslosen eine besondere Herausforderung ist. Und dass die Erfolge seiner Stiftung «nur ein Tropfen auf den heissen Stein sind». Deshalb will er seinen «innovativen» Ansatz weiter vorantreiben. Nachdem die Stiftung sich bereits in den Kantonen Luzern und Aargau etabliert hat, stosse man aktuell in die Ostschweiz vor. Mit den Kantonen Bern und Freiburg ist man im Gespräch. «Modernste IT-Mittel haben schon vielen Betroffenen geholfen, und wir hoffen, dass künftig noch mehr davon profitieren.» Vielleicht wird sich auch das Sekretariat für Wirtschaft (Seco) künftig für diese Vermittlungssoftware starkmachen? Grüter hofft zumindest, dass bereits geführte Gespräche Früchte tragen werden. Mit mehr finanziellen Mitteln stehe schliesslich einem Ausbau nichts mehr im Weg. Noch verfügt die Stiftung über ein Vermögen im sechsstelligen Bereich, sagt Grüter, ohne sich konkret in die Bücher schauen zu lassen. Sie sei nicht zuletzt wegen regelmässiger Spendenbeiträge selbsttragend.

Dass es ältere Bewerber schwer haben, einen neuen Job zu finden, darin sind sich alle einig. Wieso dem so ist und wie die gegenwärtige Situation zu entschärfen ist, darüber gehen die Meinungen allerdings weit auseinander. Während SVP-Nationalrat Grüter glaubt, in der «innovativen» Vermittlungssoftware, entwickelt von der Partnerfirma seiner Stiftung, eine Antwort auf das Problem gefunden zu haben, steht für

Mehr als ein Viertel aller Stellensuchenden ist über 50

Statistik In den letzten fünf Jahren ist die Anzahl Stellensuchender über 50 sukzessive gestiegen. Das belegen die Zahlen des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco). Waren im Juli 2012 schweizweit noch 42150 Personen über 50 auf Jobsuche (gesamthaft 167222), so sind dies Stand Juli bereits 54490 (195223). Der Anteil der über 50-Jährigen hat sich in diesem Zeitraum fast verdoppelt. Nunmehr 28 Prozent aller Arbeitssuchenden sind über 50 Jahre alt. Rechnet man auch noch die über 45-jährigen Stellensuchenden dazu, dann vergrössert sich dieser Anteil auf fast 40 Prozent.

Eine ähnliche Tendenz zeigen die Zahlen des Seco für den Kanton Luzern. Hier ist die Anzahl Stellensuchender über 50 im gleichen Zeitraum von 1651 (von gesamthaft 6160) auf heute 2087 (6805) angewachsen. Überproportional gestiegen ist auch hier der Anteil der über 50-Jährigen – er ist mit 26 Prozent ähnlich stark wie in der übrigen Schweiz. Unter Stellensuchenden versteht das Seco sämtliche bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren registrierte Arbeitslose sowie all jene, die einen Beschäftigungskurs besuchen oder einem Zwischenverdienst nachgehen. (zar)

Heidi Joos, Geschäftsführerin von Avenir50plus, fest: «Nichts gegen eine gute Software, doch sie allein reicht nicht aus, um dem Problem beizukommen.»

Wegen Personenfreizügigkeit: Mehr Junge aus dem Ausland

Ein Hauptgrund, der die Jobsuche für ältere Bewerbende in der Schweiz erschwere, liegt laut Joos in den Pensionskassenbeiträgen. Für ältere Angestellte müssen Arbeitgeber mehr einzahlen als für jüngere. In Zeiten, wo Kostenoptimierung das oberste Gebot sei, würden deshalb viele Arbeitgeber jüngere und billigere Arbeitskräfte aus dem Ausland holen. «Das ist eine gängige Praxis seit der Einführung der Personenfreizügigkeit.» Das Nachsehen hätten die hiesigen Arbeitssuchenden, besonders ältere. «Leider hat es das Parlament bei der Beratung der Altersreform verpasst, sich für eine altersneutrale Lösung bei den Pensionskassenbeiträgen zu entscheiden», zeigt sich Heidi Joos enttäuscht.

Zudem nehme die politische Elite fälschlicherweise an, dass sich das Problem der zunehmenden Erwerbslosigkeit im Alter von allein löse. Erwarte sie doch wegen der anstehenden Pensionierung der Babyboomer-Generation einen Fachkräftemangel. «Dabei werden die Auswirkungen der Digitalisierung der Arbeit komplett unterschätzt», sagt Joos. Selbst wenn diese schliesslich mehr Stellen schaffen als wegrationalisieren sollte, liessen sich nicht sämtliche ältere Jobsuchende über Nacht zu IT-Spezialisten umfunktionieren. Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, fordert Joos deshalb eine politische Grundsatzdiskussion. Denn was heute Ausgesteuerten und älteren Sozialhilfebezügern auf der Stellensuche zugemutet werde, die zuvor ein Leben lang gearbeitet hätten, sei würdelos. «Benötigt es allenfalls eine zweite Arbeitslosenversicherung für diese Betroffenen? Oder braucht es gar ein Grundeinkommen für alle über 50?»

«Ich will der Gesellschaft etwas zurückgeben.»



Franz Grüter
SVP-Nationalrat

«Von der Wirkung der Stiftung spüren wir nicht viel.»



Heidi Joos
Geschäftsführerin Avenir50plus